

Historische Stadt Berlin

Berichte aus einem Studium und einem Seminar

Mit Städtebau aus kaiserlicher und, im Kontrast dazu, Weimarer Zeit befasste sich ein Seminar des Fernstudiums „Historische Stadt“ vom 26. – 28.03.2010 in Berlin. Die Entstehung der Großstadt war das Thema, nachdem die seit dem Beginn des Fernstudiums im Sommersemester 2009 stattgefundenen Veranstaltungen – in Lübeck, Hildesheim und Frankfurt – sich auf die Stadt- und Kulturgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit bezogen hatten. Den passenden Rahmen bot das Deutsche Technikmuseum Berlin, dessen Exponate und Archivalien Gastgeber Jörg Schmalfuß, Leiter des Archivs, auf einem ausgiebigen Rundgang mit Schwerpunkten in den Bereichen Verkehrs- und Industriegeschichte (AEG) präsentierte. Vom Dach des Museums am ehem. Anhalter Bahnhof bot sich eindrucksvoll ein Panorama der Stadtlandschaft. Nach diesem anschaulichen Einstieg folgte Hintergrundwissen im Seminarraum; Prof. Dr. Bernd Fuhrmann, Netphen, referierte u. a. über Urbanisierung und Infrastruktur im 19. Jh.

Ein praktisches Beispiel dafür bot der Prenzlauer Berg, städtebauliches Erbe einer Zeit, als sich die Stadt geradezu explosionsartig ausdehnte. Es überstand sowohl den Bombenkrieg, als auch mehr als 40 Jahre anschließender Vernachlässigung. Bewahrung und Veränderung charakterisieren die Entwicklung seit der Wende gleichermaßen. Dank des Zuzugs jüngerer und mobiler Schichten machte die erhaltende Sanierung schnelle Fortschritte. Teilen der bis dahin ansässigen Bevölkerung wurden die Wohnungen jedoch zu teuer – ein Verdrängungseffekt; die Stadtsoziologie spricht von sozialer Segregation. Wie sich die Seminargruppe während einer ausgedehnten Stadteinführung überzeugen konnte, geht von den sich stilistisch und farblich abwechselnden, teilweise sandsteinartigen Fassaden je nach Lichteinfall und Beleuchtung ein besonderer Zauber aus. Wären da nicht die Gruppe und die Stadtführerin mit ihren Fakten, Anekdoten und Hinweisen, in diesem Fall Beate Harnisch-Wirth von der Berlin-Akademie, so möchte die massige Präsenz der renovierten Bebauung - die Straßenfluchten, dank dem Plan von James Hobrecht aus dem Jahre 1862 sind es immerhin keine Schluchten – den flanierenden Betrachter nahezu überwältigen.

Scheint die Zukunft dieses - stilistisch rückwärts gewandten - Städtebaus („Historismus“) gesichert, zumindest in dieser Ecke Berlins, ist die Situation der 2008 in die UNESCO-Weltkulturerbeliste aufgenommenen „Siedlungen der Berliner Moderne“ teilweise problematisch. Auch hier nagt der Zahn der Zeit. Ein Rundgang durch die Großsiedlung Siemensstadt machte deutlich, dass es falsch wäre, die Siedlungen nur als frühe und mittlerweile „klassisch“ gewordene Beispiele einer Architektur anzusehen, die sich gut 20 Jahre später, in der Zeit nach dem II. Weltkrieg, verbreitete und heute nur noch wenig Anklang findet. Es handelte sich vielmehr um ein revolutionäres Bauen, einen Aufbruch, der kollektive gesellschaftliche Ziele verfolgte und auch architektonisch mit der Vergangenheit brechen wollte. Um die Qualitäten zu erfassen, ist genaues Hinschauen erforderlich. Investoren wie Bauträgern tun sich oft schwer damit anzuerkennen, dass einzelne Veränderungen wie solche der Farbgebung oder der freitragenden Konstruktion von Balkonen das Gesamtbild spürbar beeinträchtigen – ein Problem, das den Umgang mit dem baulichen Erbe vermutlich auf Dauer begleiten wird.

Nicht nur das Sehen, auch das Hören (und Aussprechen) von Fachbegriffen oder Namen – etwa denen der Architekten Walter Gropius, Otto Bartning, Hugo Häring oder Hans Scharoun aus dem Mund von Prof. Paul Gerhard Trost (Kiel) auf dem Weg durch die vernetzten Grünzonen der Siedlung Siemensstadt – ergänzen das Studium und klingen bei der Lektüre

und Recherche nach. Seminare in verschiedenen Städten sind ein wesentliches Element des Fernstudiums „Historische Stadt“. Das zunächst nur als Zertifikatsstudium durchgeführte Angebot vereinigt Beiträge verschiedener Disziplinen, u. a. von Geschichte, Städtebau, Denkmalpflege oder Stadtarchäologie, siehe www.fernstudium-historische-stadt.de. Es richtet sich auf den Umgang mit der historischen Stadt heute. Die im März 2010 Teilnehmenden wurden um Erfahrungsberichte gebeten. Einige Rückmeldungen kamen mündlich, andere schriftlich, manches kurz, manches ausführlich: Durchweg war die Resonanz positiv. Nachfolgend sind einige Auszüge zusammengestellt.

Trotz einer möglichen Nutzung für Tätigkeitsbereiche wie Stadtplanung oder Tourismus, die demgemäß einer Teilnehmerin für ihre „Tätigkeiten im Stadtarchiv, in einem Architekturbüro, als Stadtführerin und geschichtlich interessierte Person ... eine hilfreiche Wissenserweiterung“ ermöglicht, sah eine andere Fernstudentin das Studium auf eine ihr sehr willkommene Weise als „zweckfrei“ an; eine andere ging noch weiter und bezeichnete es, vermutlich vor dem Hintergrund früher absolvierter Pflichtfächer, als „Genussstudium“. Das Studienmaterial sei „umfangreich und gehaltvoll, dabei aber gut zu lesen“, befand ein Teilnehmer: „Die Betreuung durch das Studienzentrum und die Modul-, und Kursbetreuer ist sehr gut - ich kann hier deutlich den Ehrgeiz und die Hingabe der Betreuer spüren, Wissen weiterzugeben und die Studierenden zu motivieren.“ Schwachpunkte klingen allenfalls an, wenn eine Beteiligte „ab und zu vor Problemen steht, z.B. geeigneten Studienliteratur zu suchen und zu finden“ bzw. diese „per Fernleihe zu organisieren“. Es handelt sich um eine im Fernstudium besonders aktive Dame. Aus folgenden Gründen zieht sie Hausarbeiten als Möglichkeit, Module abzuschließen, vor: „1) Man arbeitet sich besser in die Materie ein. 2) Man lernt Quellen zu suchen und zu prüfen. 3) Man hat das Gefühl, sich das Thema selbst ‚erarbeitet‘ zu haben. Es ist mein Wissen.“

Nicht geglättet werden soll auch die differenzierte Beschreibung eines teilnehmenden Mediziners, der die Schwierigkeit anspricht, unter den Bedingungen einer vollen Berufstätigkeit ein Studium durchzuführen: ein „Konflikt, zwischen Wünschen und Möglichkeiten, wie sie der Arbeitsalltag zulässt, ...“ „Meine Erwartung war es, dass sich mein Studium durch eine gewisse thematische Begrenzung strukturierter, zielorientierter und systematischer fortentwickelt. Weiter sah ich die Möglichkeit - wieder in thematisch bestimmter Einschränkung - andere Fachgebiete (besonders die Soziologie und die Kunstgeschichte) kennen zu lernen. Meine so sachlich beschriebenen Erwartungen sind nun nach zwei Semestern durch die Erfahrung weit übertroffen worden.“ „Starke Impulse setzten die Präsenzveranstaltungen, deren Vorbereitung und Durchführung ich ganz besonders mit Dank hier erwähnen möchte. In der persönlichen Begegnung mit anderen interessierten Studierenden und dem begeisternden Engagement der Lehrenden wird weit mehr als Information vermittelt. In Ergänzung zu den Möglichkeiten der elektronischen Kommunikation (moodle) wird an diesen Tagen eine echte Studiengemeinschaft lebendig. Ein solches Studium nach Jahrzehnten beruflicher Prägung in einem anderen Bereich stellt für mich auch eine herausfordernde und teilweise auch schmerzliche Selbsterfahrung dar. Bei allem Interesse ist es nicht mehr so einfach, Strukturen des Denkens, des Argumentierens, des wissenschaftlichen Arbeitens und auch Lernens eines anderen Fachgebietes anzunehmen. Aber gerade auch in dieser Herausforderung sehe ich einen Gewinn dieses Studiums.“